

Bericht der Projektgruppe Sozialpastoral

Informationen zum Pastoralraum AKK-Mainspitze

Der Pastoralraum AKK-Mainspitze umfasst folgende pastorale Einheiten, die zum 1. Januar 2028 zur neuen Pfarrei St. Anna zusammengeschlossen werden:

- die Pfarrei St. Rochus Mainz-Kastel/Amöneburg
- die Pfarrgruppe Mainz-Kostheim mit den Pfarreien St. Kilian und Maria Hilf
- die Pfarrgruppe Mainspitze mit den Pfarreien Herz Jesu in Gustavsburg, St. Marien in Ginsheim und Christkönig in Bischofsheim

Außer den sieben Kirchen und sechs Pfarrheimen sind als **Kirchorte** zu nennen:

– das sozialpastorale Gemeindezentrum St. Elisabeth im Kasteler Wohngebiet Krautgärten, erbaut von der Kasteler Pfarrei, unmittelbar an der Grenze zum Stadtteil Kostheim gelegen. Es ist auch als Familienzentrum des Landes Hessen zertifiziert. Das Gemeindezentrum sollte die Präsenz der Kirche in dem damals neu entstehenden Wohngebiet sicherzustellen, ohne dass eine neue Pfarrei gegründet werden sollte. Seit der Eröffnung 1997 steht das Haus für eine ökumenische und Pfarrei- sowie Ortsgrenzen überschreitende Zusammenarbeit.

- die Caritas-Sozialberatung im Gemeindezentrum St. Elisabeth
- die Katholische Öffentliche Bücherei in Bischofsheim
- drei katholische Kindertagesstätten in AKK
- das „Christliche Sozialnetz AKK“, 2009 mit einer Kooperationsvereinbarung aller katholischen und evangelischen Gemeinden von AKK im Gemeindezentrum St. Elisabeth begründet, um alle Initiativen effizient zu vereinen. Mit Angeboten in den Räumen der beteiligten Gemeinden (Partner: alle katholischen AKK-Pfarreien sowie die evangelische Erlösergemeinde Kastel, die evangelische Stephanusgemeinde Kostheim, die evangelische Michaelsgemeinde Kostheim, die evangelisch-methodistische Friedenskirche Mainz-Wiesbaden mit Sitz in Mainz-Kostheim
- das Caritas-Stadtteilbüro Bebel 13 in Gustavsburg

Kommunale Zugehörigkeiten

Die Pfarreien der Mainspitze gehören zum Kreis Groß-Gerau, Ginsheim-Gustavsburg und Bischofsheim sind eigenständige Kommunen. Die AKK-Stadtteile werden von Wiesbaden verwaltet.

Alle Orte des Pastoralraums waren früher Stadtteile von Mainz. Viele Menschen fühlen sich noch sehr mit Mainz verbunden, vor allem die Bevölkerung in AKK.

Religionszugehörigkeiten

Die Zahl der Katholiken im Pastoralraum beträgt insgesamt 12520.

Davon leben

3033 in Amöneburg/Kastel, St. Rochus (19 % der Bevölkerung)

2400 in Kostheim, Maria Hilf

1368 in Kostheim, St. Kilian (25,2 % der Kostheimer Bevölkerung)

2326 in Bischofsheim, Christkönig (16,7 % der Bevölkerung)

1855 in Ginsheim, St. Marien

1538 in Gustavsburg, Herz Jesu (19,7 % der Bevölkerung von Ginsheim-Gustavsburg)

Zum Vergleich:

Religionszugehörigkeiten in der Stadt Wiesbaden Gesamt – Zahlen aus 2025

16,3 % Römisch-katholisch

17,4 % Evangelisch

66,3 % Sonstige bzw. keine, darunter

14,5 % Muslime

(Muslime: Statistisches Schätzverfahren auf Basis des Einwohnerregisters und der Religionsverteilung im Herkunftsland)

Religionslandschaft Kreis Groß-Gerau (KI) laut Zensus 2022 (nichts Aktuelleres gefunden)

17,4 % katholisch

21,4 % evangelisch

61,4 % sonstige bzw. keine Religionszugehörigkeit

Islamische Gemeinschaften

Im Internet sind zwei islamische Gemeinden in der Mainspitze zu finden:

– DITIB Türkisch-Islamische Gemeinde zu Bischofsheim e. V.

– Bait-ul Ghafur Moschee des Ahmadiyya Muslim Jamaat in Ginsheim- Gustavsburg

In AKK am bekanntesten:

– Islamischer Kulturverein e. V. mit der Masjid Ali-Moschee in Kostheim, zur-
zeit entsteht neben der Moschee ein Kindergarten. Die Moschee wird überwiegend von
Marokkanern besucht, Muslime anderer Nationalitäten haben andere Treffpunkte.

– Die „Landschaft“ der muslimischen Vereine unterliegt stetigem Wandel.

Informationen zum Sozialraum*

Einwohnerzahlen

Im Raum AKK-Mainspitze leben rund 62 000 Menschen. (Kastel 14 160; Amöneburg 1 838; Kostheim 14 975; Bischofsheim 13906; Ginsheim-Gustavsburg 17.233)

Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung ist in allen Orten des Pastoralraums hoch. In der Mainspitze:

- Bischofsheim: 48,9 % der Gesamtbevölkerung
 - Ginsheim-Gustavsburg: 46,2 % der Gesamtbevölkerung
- (in etwa entsprechend dem Anteil im gesamten Kreis Groß-Gerau von 49,4 %)

In allen AKK-Orten liegt der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund über dem Anteil von 43,7 % in der Gesamtstadt Wiesbaden, in Kostheim wenig, in Kastel und Amöneburg deutlich darüber:

- Kastel: 50,2 % der Gesamtbevölkerung
- Amöneburg: 61,2 % der Gesamtbevölkerung
- Kostheim: 44,2 % der Gesamtbevölkerung

Der Anteil der Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit ist auffallend unterschiedlich: Sind es in Bischofsheim 24,2 % und in Ginsheim-Gustavsburg 22,2 % der Gesamtbevölkerung, liegt der Anteil in Kastel bei 31 %, in Amöneburg bei 36,3 %, lediglich in Kostheim sind es nur 24 %.

Der Anteil deutscher Spätaussiedler an der Bevölkerung ist in der Mainspitze höher als in AKK (Bischofsheim 5 %, Ginsheim-Gustavsburg 6,6 %). In Kastel sind es 3,7 %, in Kostheim 3,5 %, in Amöneburg 2,3 %.

Alter der Einwohner

Der Anteil der Menschen unter 18 Jahren ist in der Mainspitze etwas geringer als im Kreis Groß-Gerau insgesamt (18,2 %). Er beträgt in Bischofsheim 17,8 %, in Ginsheim-Gustavsburg 17,6 %.

In den AKK-Stadtteilen leben mehr Menschen unter 18 Jahren als insgesamt in Wiesbaden: Kastel: 18,2 %; Kostheim 17,7 %; Amöneburg 23,5 %. (Gesamtstadt: 17,1 %).

In Bischofsheim sind 21,3 % der Bevölkerung Senioren ab 65 Jahre, in Ginsheim-Gustavsburg sind es 20,5 %. Der Anteil der Senioren im Kreis Groß-Gerau insgesamt liegt bei 19,7 %.

In Kastel sind 14,4 % der Gesamtbevölkerung 65 Jahre und älter; in Amöneburg 11 %, in Kostheim 20,7 %. Damit leben vor allem in Amöneburg und Kastel wesentlich weniger ältere Menschen als in Wiesbaden insgesamt mit 19,9 %.

Arbeitslosigkeit und Bezug von Sozialleistungen

Arbeitslos sind in Bischofsheim 4,7 %, in Ginsheim-Gustavsburg 4,6 % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. In AKK liegt die Arbeitslosenquote durchweg höher: Kostheim 8,4 %, Kastel 9,9 %, Amöneburg 11,4 %.

Sozialleistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II) beziehen in Bischofsheim 8 %, in Ginsheim-Gustavsburg 7,7 % der unter 65-Jährigen. Der Anteil in AKK liegt wesentlich höher: Kastel 15,8 %, Amöneburg 17,3 %, Kostheim 12,8 %.

Die Zahl der Haushalte, die Wohngeld beziehen, hat nach der entsprechenden Gesetzesänderung sehr zugenommen.

Zur Lage auf dem Wohnungsmarkt

Im Kreis Groß-Gerau fehlen sehr viele Wohnungen, dasselbe gilt für AKK.

In AKK ist eine starke Neubautätigkeit zu verzeichnen: Die Neubauquote (d. h. der Anteil der in den letzten 5 Jahren fertiggestellten Wohnungen) ist im Vergleich zur Gesamtstadt Wiesbaden mit 3,7 % in den AKK-Stadtteilen enorm:

– Amöneburg 13,6 %, Kastel 7,1 %, Kostheim 6,1 %.

Auffallend ist der hohe Anteil an geförderten Wohnungen / Sozialwohnungen in AKK: – Kostheim 13,8 %, Kastel 9,5 %, Amöneburg 10,5 % (Gesamtstadt: 5,8 %).

In Ginsheim-Gustavsburg gibt es zwei Gemeinnützige Wohnungsgesellschaften: die Baugenossenschaft Mainspitze und die Kommunale Wohnungsgesellschaft. Laut Bürgermeister Thorsten Siehr ist es gelungen, einen ordentlichen Sanierungsstand zu erhalten, dies bei einer Durchschnittsmiete von 8 Euro pro Quadratmeter. Allein schon aus Gründen der Topographie sind die Möglichkeiten für Neubauten sehr begrenzt.

*** Quellen: Sozialatlas der Landeshauptstadt Wiesbaden und Sozialdatenmonitor des Kreises Groß-Gerau (Zahlen aus 2024/25)**

Ergänzende Informationen/Erfahrungen zum Sozialraum

In 11 **Interviews mit Schlüsselpersonen** aus Kommunen (3), evangelischer Kirche (2), Caritas (1), Kinder- und Jugendarbeit (1), Polizei (1), Vereinstätigkeit (1), Altenpflege (1) sowie Hospizarbeit (1) war es uns wichtig, die Sicht von Menschen außerhalb der katholischen „Blase“ wahrzunehmen. Angefragt waren deutlich mehr potenzielle Interviewpartner, nicht von allen gab es eine Zusage bzw. Reaktion. Nicht zuletzt die begrenzte Zeit der zwei ehrenamtlichen Interviewer ließ es nicht zu, mehr „nachzuhaken“. Wohl wissend, dass es sich nicht um eine repräsentative Umfrage handelt, stellen wir fest, dass wir durch die Gespräche aufschlussreiche und wertvolle Hinweise gewinnen konnten.

Wörtliche Zitate im Text hervorgehoben. (ohne Namensnennung, da wir Anonymität zugesichert hatten)

Einschätzung der Lebensqualität im Sozialraum

Die Befragten bewerten die Lebensqualität überwiegend als gut bis sehr gut.

Als Vorteile wurden genannt:

- landschaftlich schöne Lage, in manchen Wohngebieten viel Grün
- trotz Innenstadtnähe noch ländlicher Charakter
- Zuzugsregion – Menschen ziehen gern hierher, nicht nur der Arbeit wegen
- viele Einheimische bleiben
- Verkehrsanbindungen als ungeheures Plus gewertet, viele ziehen hierher, weil sie in Städten des Rhein-Main-Gebiets arbeiten (Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Darmstadt)
- Nähe zum Flughafen
- zahlreiche Möglichkeiten des ÖPNV
- Wohnraumversorgung immer noch recht gut (speziell für GiGu genannt)
- Grundschulen vor Ort, weiterführende Schulen, wenn nicht im Ort, so doch im näheren Umkreis
- Gutes Angebot an Kindertagesstätten, obwohl immer noch zu wenig
- gut erreichbare Einkaufsmärkte
- zahlreiche Vereine mit gutem und vielfältigem Freizeitangebot
- Kulturelle Angebote (Theater, Konzerte etc.) gut erreichbar
- immer noch gute medizinische Versorgung, ausreichend Ärzte, Krankenhäuser in Mainz, Wiesbaden, Rüsselsheim
- Möglichkeiten der Naherholung: Rheinufer Kastel (gesperrt für den Durchgangsverkehr von Autos), Maarau, Felder und Weinberge, Altrhein, Burgpark Gustavsburg)
- Schwimmbäder (zurzeit eingeschränkt)

ortsspezifisch benannt:

- neue Wohngebiete mit Blick zum Main oder Rhein auf teils jahrelang brachgelegenen Industrieflächen (AKK)
- teilweise Fahrdienste, auch zu Gottesdiensten (Mainspitze)
- Kirchenbus für Fahrdienste in Ginsheim
- Rikscha-Dienst in Ginsheim, buchbar z. B. für Ausflugsfahrten
- Shuttle-Bus von der Böckler-Siedlung Bischofsheim zu Einkaufsmärkten zweimal wöchentlich für Menschen, die in der Mobilität eingeschränkt sind
- Mietpreise immer noch erträglicher als in anderen Regionen (Mainspitze)

Folgende Einschränkungen/Nachteile wurden genannt:

- Busverbindungen nicht in allen „Ecken“ gleich gut, zu manchen Zeiten weitere Wege zu den Haltestellen – ein Problem für ältere/ gehbehinderte Menschen
- für AKK: Behördengänge nach Wiesbaden, zum Sozialamt in Biebrich muss man dreimal umsteigen
- Krippenplätze fehlen
- nicht einfach, eine bezahlbare Wohnung zu finden
- Kehrseite der verkehrsgünstigen Lage: hohe Belastung durch den Verkehr, Staus, Abgase, Konkurrenz zwischen den verschiedenen Verkehrsmitteln

Arbeit und Beruf

Viele der großen Arbeitgeber von früher sind in der Mainspitze sind nicht mehr da (MAN, Bahn, VDM), die Belegschaft bei Opel in Rüsselsheim stark reduziert. Arbeitsplätze im qualifizierten Bereich sind vor Ort weniger geworden. Viele hoch Qualifizierte pendeln aus, z. B. nach Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Darmstadt.

„Wir haben in Wiesbaden mehr Einpendler als Auspendler, also schon mehr Arbeitsplätze als im Verhältnis zur Bevölkerung.“

Auch in AKK sind große Arbeitgeber weggefallen (Linde, Schiffswerft Ruthof, Clemens Wellpappe u. a.). Ein leicht überrepräsentativer Anteil von Menschen arbeitet in Industrien.

Arbeitsplätze gibt es im Pastoralraum vor Ort noch in Handwerksbetrieben, im medizinisch-pflegerischen Bereich, bei Logistikunternehmen, im Einzelhandel und in der Gastronomie. In Kostheim bietet die Papierfabrik Essity noch Arbeitsplätze.

15 der TOP 20 Gewerbesteuerzahler in Wiesbaden sind Finanzdienstleister – ebenfalls Arbeitgeber für Menschen aus umliegenden Orten. Auch Akademiker leben hier, nicht selten im Homeoffice tätig. Aufgrund der Lage zwischen den beiden Landeshauptstädten sind auch städtische Behörden und Einrichtungen sowie Landesbehörden Arbeitgeber.

Es gibt noch wenige landwirtschaftliche Betriebe, die es nicht leicht haben. Die landwirtschaftlichen Flächen nehmen ja stetig ab.

„Aber da wir viele Lebensmittel auch aus Afrika oder unseren Weizen aus der Ukraine beziehen können, ist das ja alles kein Problem.“ (Ironie aus.)

Welche Bevölkerungsgruppen leben hier?

– sehr durchmischt – von Niedriglohnempfängern und Sozialleistungsbeziehern bis zu Gutverdienern, Familien der Mittelschicht bis solche in prekären Lebenslagen, „Altein-gesessene“ bis Zugezogene, „Ureinwohner“ bis zu Migranten aus vieler Herren Ländern

„Ich schätze, dass die meisten Einkommen in der unteren Hälfte liegen. Ausreißer nach oben gibt es natürlich immer.“

– aufgrund der Nähe zur Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz und weiteren Hochschulen in Mainz und Wiesbaden ein überrepräsentativer Anteil von Studierenden in AKK

„Ich glaube, es gibt kaum Stadtteile, in denen mehr unterschiedliche Nationen zusammenkommen als in AKK, was dem Ganzen auch so seinen Charakter gibt im positiven Sinne.“

– abhängig von der Bebauung: mehr Mittelstandsfamilien und besser Verdienende im Wohnungseigentum, im Geschosswohnungsbau Menschen mit niedrigerem Einkommen

- viele ältere Menschen, aber auch viele Familien mit Kindern
- Ginsheim-Gustavsburg hat eines der höchsten Durchschnittsalter im Kreis

Wie sehen und beurteilen Sie die Entwicklung in den letzten 20 Jahren?

- die Bevölkerung wird „internationaler“
- sehr gut integrierte Zuwanderer, deren Kinder gute Bildungschancen haben, gleichzeitig Zuwanderer, die unter sich bleiben, zuhause nur die Muttersprache sprechen, (z. B. türkische Mitbürger, große russlanddeutsche Community)
- teilweise kaum deutsche Kinder in Schulklassen
- relativ hoher Zuzug aus verschiedenen Flucht- und Migrationsgründen
- Beratungsbedarfe sind gestiegen – auch wegen der gestiegenen Lebenshaltungskosten
- viele Familien in prekären Lebenslagen
- Wohnraum und manches andere sind nicht mehr bezahlbar
- besonders schwierig für eine Klientel, die es ohnehin schwer hat bei der Wohnungssuche (viele Vermieter lehnen Migranten und Sozialleistungsbezieher ab). Kosten der Unterkunft, die übernommen werden, sind gedeckelt.

„Wenn es zufällig eine 2-Zimmer-Wohnung gibt, die für 580 Euro vermietet wird und nicht komplett Schrott ist, kann man einen Luftsprung machen.“

- keine prosperierende Entwicklung (Ginsheim-Gustavsburg), Standards konnten gehalten werden, angesichts der kommunalen Finanzen schwer genug
- Sanierung von Wohnungen im sozialen Wohnungsbau (GiGu und AKK)
- zwei Bauprojekte für Senioren (betreutes Wohnen) sind konzipiert und sollen 2026 in Ginsheim-Gustavsburg verwirklicht werden

„Solche Orte braucht es in einer Zeit, in der sich die klassischen Familienstrukturen mehr und mehr auflösen, um einer Bevölkerung, die weniger mobil wird und Betreuungsbedarfe hat, bezahlbares Wohnen zu ermöglichen. Es nützt ja nichts, wenn die letzten Sparschweine geschlachtet werden müssen. Es muss irgendwie bezahlbar bleiben von den Renten.“

- Nachverdichtung durch sogenannte Punkthäuser zwischen bestehenden Wohnhäusern, Aufstockung bestehender Gebäude (AKK), auch durch Eigentümerwechsel/Erben, die verkaufen, sodass auf einem großen Grundstück anstelle des Einfamilienhauses z. B. ein Gebäude mit 6 Wohnungen entsteht

- durch Sanierungen der GWW in AKK mit Zusammenlegung von Wohnungen zurzeit mehr Familien, für die Drei- und Vierzimmerwohnungen attraktiv sind
- zunehmende Bautätigkeit und dadurch größere Bevölkerungsdichte (AKK), 818 Wohnungen im Linde-Quartier Kostheim, teilweise fertig; Clemens-Fox-Areal in Kastel mit 650 Wohnungen geplant, Helling-Höfe in Kastel mit 180 Wohnungen geplant, 150 neue Wohnungen am neuen Bürgerhaus vorgesehen (die Bürgerhäuser in der Ortsmitte von Kastel und Kostheim werden abgerissen, an der Kostheimer Landstraße wird ein gemeinsames Bürgerhaus gebaut)
- trotz reger Bautätigkeit auch in AKK Mangel an bezahlbaren Wohnungen (im Schnitt 17 Euro/qm Kaltmiete, viele Eigentumswohnungen von Kapitalanlegern vermietet)
- eine Planung, die – obwohl von der Stadtverordnetenversammlung Wiesbaden beschlossen – wegen des Klimaschutzes weiterhin Protest in AKK herausfordert: Im „Ostfeld“ soll ein neuer Stadtteil entstehen – mit neuem Standort für das BKA sowie zahlreichen Wohnungen. Das Ostfeld ist ein Kaltluftentstehungsgebiet, das für die am Rhein liegenden Stadtteile bis hin zur Mainzer Altstadt von großer Bedeutung ist.
- Heimversorgung bisheriger Art für viele alte Menschen kaum bezahlbar und künftig immer weniger machbar
- Alte Menschen wohnen in (zu) großen Wohnungen und können/wollen nicht umziehen, weil sie für eine kleinere Wohnung mehr Miete bezahlen müssten.
- leerstehende Wohnungen, weil Hausbesitzer etwa im Zweifamilienhaus sich wegen schlechter Erfahrungen nicht mehr trauen, zu vermieten
- wachsender Bedarf an Sozialeinrichtungen durch enormen Zuzug in AKK: Einrichtungen für Senioren, Beratungseinrichtungen für Familien, mehr Kita- und Schulplätze werden gebraucht – Beispiel: Bertha-von-Suttner-Grundschule im neuen „Kastanienquartier“ (bisläng Housing Area mit Flüchtlingsunterkünften, jetzt viele Neubauten) soll sukzessive sechszügig ausgebaut werden).
- In vielen Familien müssen beide Elternteile arbeiten, weil alles so teuer ist.
- weniger kleine Geschäfte, die mehr als die Supermärkte von heute persönliche Kontakte / Begegnungen ermöglichen
- viele arbeiten auswärts, kommen zum Schlafen und Einkaufen in den Wohnort, spürbar auch im nachlassenden Engagement in Vereinen, Lokalpolitik und Pfarreien
- höhere Fluktuation – Menschen ziehen öfter um, weniger „gewachsene“ Nachbarschaften

Welche gesellschaftlichen Entwicklungen nehmen Sie wahr?

- Vereine suchen nach Mitgliedern – die frühere Selbstverständlichkeit, in Vereine einzutreten und sich zu engagieren, gibt es so nicht mehr
- Signifikanter Mitgliederschwund bei Gesangsvereinen, Turn- und Sportvereine dagegen haben guten Zuspruch
- Menschen nehmen Angebote in Anspruch, ohne sich im Verein zu engagieren
- klassische Nachbarschaften eher rückläufig
- „Wenige, die sich engagieren, tun es an fünf Stellen gleichzeitig.“
- Rolle der Frau hat sich stark verändert; Frauen sind heute größtenteils berufstätig – haben früher ihre Kinder erzogen, oft die alten Eltern betreut und gepflegt und ganz stark die Arbeit der Kirche mitgetragen
- Erfahrungen im Pflegeheim: höhere Anspruchshaltung der Angehörigen, Erwartung eines Rundum-Sorglos-Pakets; geringere Bereitschaft, sich nach Einzug ins Heim noch selbst um den Angehörigen zu kümmern
- viele Bewohner in Pflegeheimen bekommen nicht mehr so häufig Besuch, auch bei größeren Familien im Hintergrund
- immer mehr alte Menschen ohne Angehörige, mit gesetzlichem Betreuer
- „Beängstigende“ Zunahme an AfD-Wählern. Landtagswahl 2023:
Bischofsheim: 15,3 Prozent 2023 gegenüber 13,8 Prozent 2018
Ginsheim-Gustavsburg: 19,1 Prozent 2023 gegenüber 14,9 Prozent 2018
Amöneburg: 26,33 Prozent 2023 gegenüber 17,8 Prozent 2018
Kastel: 18,16 Prozent 2023 gegenüber 14,7 Prozent 2018
Kostheim: 21,61 Prozent 2023 gegenüber 16,6 Prozent 2018

Kommunalwahl 2026:

Stadtverordnetenversammlung Wiesbaden:

Amöneburg 19,8 %, Kastel 14,2 %, Kostheim 17,9 % (Wiesbaden Gesamt 12,7 %)

Kreistagswahl Groß-Gerau:

Bischofsheim 13,4 %, Ginsheim-Gustavsburg 14,6 %

Weitere Trends, nicht nur im Pastoralraum spürbar:

- mehr Egoismus
- mehr Anonymität
- Einsamkeit (nicht nur bei älteren Menschen)
- Miteinander wird weniger
- sinkende Aggressionsschwelle
- Menschen schieben die Schuld oft auf andere, statt selbst Verantwortung zu übernehmen
- grundsätzlich weit umfassendere Informationsmöglichkeiten als früher – bei oftmals fehlender Bereitschaft, Inhalte auf Fakten hin zu checken
- Social Media-Nutzung: Menschen bewegen sich in ihrer „Bubble“, suchen Bestätigung, lassen sich von Bots aufstacheln
- Viele bewegen sich im Internet, als sei es ein rechtsfreier Raum.
- eine junge Generation, die stark internetmäßig unterwegs ist und sich weniger körperlich bewegt
- starker Altersüberhang (mehr Sterbefälle als Geburten), sodass der Zuzug nicht ausreicht, um das auszugleichen
- viele Probleme werden auf Zugewanderte projiziert

„Viele Probleme werden auf Zugewanderte projiziert: ‚Wenn die alle nicht da wären mit ihren Kindern, hätten wir mehr Kita-Plätze. Wenn die nicht da wären, hätten wir ausreichend Schulen. Wenn die nicht da wären, hätten wir nicht so viele Pflegebedürftige.‘ Ja – aber wenn die alle nicht da wären, hätten wir auch nicht so viele Pflegekräfte und nicht so viele ErzieherInnen. Weil sie da sind, haben sie natürlich größtenteils dieselben Ansprüche, aber sie zahlen viel mehr in die Rentenkassen ein als die Einheimischen, weil sie durchschnittlich jünger und im Arbeitsprozess sind usw. Sie beziehen auch weniger Renten, weil sie noch nicht so alt sind.“

Die wichtigsten Anliegen der Bewohner sowie von den Interviewpartnern erkannte Bedarfe:

- genug Geld haben zum Leben
- einen Arbeitsplatz haben
- bezahlbarer Wohnraum, bezahlbare Nebenkosten und Lebenshaltungskosten
- wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten
- Reduzierung des Autoverkehrs
- mehr Fahrradwege
- ausreichend Parkplätze (möglichst vor der Haustür)
- bessere Infrastruktur beim ÖPNV
- mehr Freizeiteinrichtungen für Jugendliche in neuen Wohngebieten
- ausreichend Krippen- und Kindergartenplätze
- verlässliche Betreuung auch für Schulkinder
- Begegnungsmöglichkeiten für alte Menschen
- Sauberkeit im Stadtteil/ in der Stadt
- Sicherheit
- Kontakte/Miteinander/persönliche Beziehungen
- gemeinschaftliche Feste
- Orte der Begegnung

spezifisch:

- Informationen zum Thema Tod und Sterben
- Informationen zur Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung
- häusliche Versorgung im Krankheitsfall
- Unterstützung von Patienten beim Übergang von der stationären in die häusliche Versorgung
- Hilfe und Beratung bei der häuslichen Versorgung
- Hilfe und Beratung beim Umzug ins Pflegeheim

Welche Angebote machen soziale Träger, Vereine, Institutionen? Welche Orte/Institutionen unterstützen Kommunikation und Integration?

– Kitas und Schulen leisten ungeheuer wichtige Arbeit für Integration und Kommunikation

„Mit Kindern ist es am leichtesten, anzudocken.“

– Viele Vereine sind sehr aufgeschlossen – die Vereinslandschaft ist in allen Orten vielfältig (bei neu Angekommenen in der Mainspitze immer wieder auch Vermittlung durch Bebel 13)

Mainspitze gesamt

– Tafel Mainspitze mit Ausgabestellen in Ginsheim, Gustavsburg und Bischofsheim (zum Teil in evangelischen Gemeindehäusern)

– Basis e. V. Mainspitze zur Förderung selbstbestimmten Lebens behinderter und alter Menschen, Freizeitangebote für Kinder, Jugend und Erwachsene (Orchester „Die BASISten“, Sommerfreizeit u. a.), Sitz in Rüsselsheim, Standort in Ginsheim-Gustavsburg aufgegeben

– Generationenhilfe Mainspitze e. V. mit monatlichem Kaffeetreff, Kreativtreff, Stammtisch; Hilfestellungen im Alltag wie Behördengänge, Arztbesuche, Schriftverkehr, Hilfe nach Entlassung aus dem Krankenhaus u. a. Die Aktiven erhalten Punkte gutgeschrieben und damit zumindest einen moralischen Anspruch auf Hilfe, wenn diese notwendig wird. Wer keine Punkte hat, muss 1,50 Euro plus Fahrgeld in die Kasse bezahlen.

– Initiative „Miteinander in der Mainspitze“ (Solidarität und Demokratie stärken/gegen Rassismus/für Nachhaltigkeit), soll auch die Kooperation der Nachbargemeinden Ginsheim-Gustavsburg und Bischofsheim stärken (Runder Tisch für Mitglieder, Erzählsofa in der Buchhandlung „Wortreich“ zum Tag des Gedenkens am 27. Januar, Stammtischkämpfer-Workshop „Laut gegen rechte und rassistische Parolen“, Dokumentarfilm „Tomorrow“ u. a.)

– Hospiz Mainspitze e. V.: Begleitung von Sterbenden (beginnt in der Regel wesentlich vor dem Sterben, wenn es sich abzeichnet, dass das Leben nicht mehr zu verlängern ist und es gilt, das Leben erträglich zu machen – möglichst in einer Umgebung, die sich die Menschen noch selbst aussuchen können. Angebote darüber hinaus: Informationsveranstaltungen, Seminare zu den Themen Vorsorgevollmacht, Letzte-Hilfe-Kurse, Filmabende u. a.

Ginsheim-Gustavsburg

– Seniorenbüro der Kommune Ginsheim-Gustavsburg (Mittagstisch für Senioren, Seniorentreff „Zur Fähre“, Einkaufsdienste); Bedarfe weit höher als die Kommune abdecken kann.

– Engagement-Strategie in Ginsheim-Gustavsburg: Beitritt der Kommune zum Netzwerk „Engagierte Städte“ und Schaffung der Stelle eines Ehrenamtslotsen. Er kümmert sich vor allem um Menschen, die sich außerhalb der klassischen Vereins- oder kirchlichen Strukturen ehrenamtlich engagieren wollen. Er zeigt Betätigungsfelder auf, macht auf Schulungsangebote aufmerksam, kümmert sich um Rechtsfragen z. B. bei Gründung eines neuen Vereins, hält Kontakt zu Vereinen und trägt dafür Sorge, dass Zuschüsse entsprechend verteilt werden.

– Bebel 13 – Stadtteilbüro der Caritas: Allgemeine Sozialberatung von Menschen im existenzsichernden Leistungsbezug, Koordinieren der Zuweisung von Flüchtlingen/Erstberatung der neu Ankommenden; Weitervermittlung an passende Hilfen (Schuldnerberatung, Schwangerenberatung etc.); Ehrenamtsangebote wie Sprachcafé, Häkel- und Stricktreff, Meditationstreff; Kooperation mit der Pfarrgruppe Mainspitze (Familienfreizeit, Krabbelgruppe in St. Marien)

„Das Stadtteilbüro Bebel 13 leistet einen wichtigen Beitrag zur Existenzsicherung von Menschen und bearbeitet das Thema Asyl und Migration sehr gut.“

– Gute Netzwerke, durch die die Organisation mindestens zweier großer Feste im Jahr gelingt: die Dachorganisationen Sport- und Kulturbund Gustavsburg sowie Sport- und Kulturgemeinde Ginsheim

– Marktplatz der Möglichkeiten: großes Ehrenamts-, Familien- und Sportfest alle zwei Jahre in der Vereinshalle des VfB Ginsheim – gut auch für Neuzugezogene

Bischofsheim:

– Kaffeenachmittag des DRK, Sozialberatung des VdK, Tag der Offenen Tür der Freiwilligen Feuerwehr, Veranstaltungen der Vereine, Bischofsheimer Kerb, Offener Sonntagnachmittag des Heimat- und Geschichtsvereins

– Trafohaus: frühere Trafostation der Bahn, von der Kommune zum Veranstaltungsraum umgebaut, bis zu 50 Plätze, Programme durch Vereine und Gruppen, auch von privat mietbar

Weitere Träger/Einrichtungen/Veranstaltungen in der Mainspitze:

– Seniorenheim Haus Mainblick, Gustavsburg

– Kinder- und Jugendbüro, Kindertreff (über die Stadt)

– Gemeindeschwestern

– Rentenberatung

– eine Kita als Familienzentrum in Gustavsburg

– Altrheinfest in Ginsheim

– Burgfest in Gustavsburg

– Weihnachtsmärkte in Ginsheim, Gustavsburg und Bischofsheim

– Bürgerhaus in Ginsheim (Bürgerhaus Gustavsburg wegen Baumängeln geschlossen, Kommune ist um einen Ersatzbau bemüht)

– Kinder- und Jugendhaus in Ginsheim

– Haus der Vereine in Gustavsburg

– private Initiative: jährliches Hausfest einer Eigentümergemeinschaft in Bischofsheim

AKK:

- Kinder- und Jugendzentrum in der Reduit am Kasteler Rheinufer mit den „Ablegern“ Jugendpavillon im Wohngebiet Krautgärten und Offenes Eiscafé in Kostheim (Raum zum Ankommen, Spielmöglichkeiten, gemeinsame Kochaktionen, Ferienangebot)
- „Meeting of Styles“ (Internationales Graffiti-Festival) jährlich in Kastel, Kinder- und Jugendzentrum AKK kümmert sich um die komplette Logistik

„Und dann kommen da viele hin aus verschiedenen Richtungen, Sprachen, Religionen, gucken sich das an und unterhalten sich auf Deutsch, Englisch oder in anderen Sprachen – also solche Sachen sind einfach notwendig.“

- MOJA e. V. für mobile Jugendarbeit in Amöneburg (und anderen Stadtteilen von WI)
 - KIEZ-Café in einer Wohnung der GWW in den Krautgärten – Kinderschutzbund Wiesbaden mit Kooperationspartnern (Eltern-Kind-Treff mit offenen Angeboten wie Baby-Café/Eltern-Café, Sprechstunden zur individuellen Beratung)
 - eine Menge Sportvereine (Turnverein Kostheim größter Turnverein im Stadtgebiet)
 - Tagespflege des Kasteler Krankenhaus-Vereins im Haus Maarau, Kostheim
 - Sprechstunden in der Ortsverwaltung AKK, z. B. „Selbstständiges Leben im Alter“
 - Auffallend ist der Friedhof als „Kommunikationszentrum“
 - Musik- und Gesangsvereine
 - Fastnachtsvereine
 - Weinprobierstand am Weinbrunnen am Kostheimer Mainufer, Ausschank an den Wochenenden von Mai bis August durch Kostheimer Winzer im Wechsel sowie Weinfest im August
 - Weihnachtsmarkt rund um den Weinbrunnen (ein Wochenende)
 - Heimatverein/Heimatmuseum
 - Jahrgänge
 - Stadtteilbüchereien in Kastel und Kostheim
 - Volkshochschule AKK mit breitem Angebot
 - Repair-Café AKK
 - „Offenes Wohnzimmer“ in Kostheim
 - Kinderfest auf der großen Grillwiese auf der Maarau, seit einigen Jahren von der Jugendvertreterin im Ortsbeirat initiiert
 - Stadtteilkonferenz als Netzwerk – neu ins Leben gerufen
 - eine gewisse Vernetzung auch über Facebook-Gruppen
- 16 –

- Kindertreff Kostheim e. V. (KiKo) im KiKo-Haus am städtischen Spielplatz „Alter Friedhof“
- Treffpunkt für Kinder und ihre Familien mit vielfältigem Angebot vom Offenen Treff über Kurse/Specials bis zu Festen und Flohmärkten, Möglichkeit zur Feier von Kindergeburtstagen bis zu 10 Personen, bezuschusst vom Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden, Abteilung Jugendarbeit Wi&You und durch diverse Kooperationspartner unterstützt
- Gemeindezentrum St. Elisabeth in den Krautgärten – sehr offen auch für Nicht-Kirchenanhänger

Welche Begegnungsmöglichkeiten und -orte sollte es geben?

- so ein Treffpunkt für alle wäre schön – z. B. Stadtteilcafé
- toll wäre eine Bücherei mit einem Café dabei
- an manchen Orten mehr Bänke zum Hinsetzen
- Räume, die man für private Feiern mieten kann
- Räume, die man Menschen zur Verfügung stellen kann, die Lust und Ideen haben, selbst ehrenamtlich etwas anzubieten
- Örtlichkeiten im Freien, müssten teilweise mehr gestaltet und gepflegt werden
- mehr Freizeitangebote für Jugendliche
- schön wäre ein interkulturelles Begegnungszentrum

„Mehr solche Orte wie das Gemeindezentrum St. Elisabeth, wo sich Menschen unabhängig von Alter, Abstammung und Religion treffen können.“

- mehr Cafés und Eisdielen wären schon schön
- eine breitflächige Zusammenarbeit aller Player, die etwas anbieten, wäre anzustreben

Welche Schwierigkeiten sehen Sie für die Integration?

- sehr hoher Zulauf an Migranten, in der Schnelle der Zeit schwer zu bewältigen
- Personalmangel, z. B. fehlen Lehrkräfte und Erzieher
- zu wenig Investition in Bildung
- Überlastung des Sozialsystems
- Neu Zugezogene müssen sich an Regeln halten – das klappt nicht immer

„Viele Einheimische möchten keine Leute, die nicht ‚von hier‘ sind. Schon wenn ein Kasteler nach Kostheim zieht, ist es für manche mit Vorsicht zu genießen.“

- mangelnde Bereitschaft derer, die schon da sind: „Wenn ich beim Gemeindefest oder im Seniorenkreis einen Platz nicht einnehmen soll, weil noch Frau Sowieso kommt, dann war ich zum ersten und letzten Mal da.“
- Bürokratische Hürden – auch für Menschen, die der deutschen Sprache mächtig sind (Formulare aller Art, Datenschutzeinwilligungen etc.) – ein Dschungel von möglichen Leistungen, die sich teilweise gegenseitig ausschließen

„Wir stellen uns ja auch selbst ein Bein. Wenn etwa jemand aus Mexiko kommt und braucht noch ein Papier und muss dafür nach Mexiko zurück – das dauert ja Monate. Da haben ja weder die, die hier arbeiten wollen, noch wir als Gesellschaft was davon. Wir sind ja auf Zuwanderung und Arbeitskräfte angewiesen.“

- Sprachliche Hürden. Beispiel Altenpflege: Neue Mitarbeiter haben gut Deutsch gelernt, verstehen aber oft nicht, weil schneller, leiser oder Dialekt gesprochen wird.

„Egal wie eine Werbung aussieht, es fällt viel hinten runter, wird gar nicht wahrgenommen, und da haben wir noch keine Patentlösung, wie wir wirklich alle im Stadtteil erreichen können.“

- Es wird immer schwieriger, die Menschen zu erreichen: Früher hatte jeder die Tageszeitung, wenn dort etwas veröffentlicht wurde, haben ea alle gewusst. Kostenlose Anzeigenblätter werden von vielen nicht gelesen. Die Sozialen Medien fordern oft mehr negative Kommentare heraus als wirklichen Erfolg.

„Man muss wahrscheinlich sämtliche vorhandenen Kanäle bespielen, um überhaupt Menschen zu erreichen. Aber wer kein Interesse an den Informationen hat, den werden wir nicht erreichen.“

- In manchen Vereinen ist nur noch ein kleiner Kern aktiv, es fehlt an Ehrenamtlichen.
- Unterschiede in der Mobilität der Zielgruppen, manchmal mangelhafte Anbindung an den ÖPNV

Zur Wahrnehmung der Kirche / Erfahrungen mit Kirche

Was tut die Kirche vor Ort?

- Sakramentenvorbereitung
- Gottesdienste
- Taufen
- Trauungen
- Beerdigungen
- Beratung in schwierigen Lebenssituationen
- Räume für die Tafel (Ginsheim, Gustavsburg) zur Verfügung stellen
- Friedhofscafé mit Coffee Bike und Gesprächsangebot, einmal monatlich in Bischofsheim
- „Trauern mal anders“ am Ewigkeitssonntag in der Trauerhalle auf dem Friedhof in Bischofsheim mit verschiedenen (kreativen) Angeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene rund ums Thema Trauern und dem Coffee Bike
- Mainspitzweites Tauffest der evangelischen Gemeinden an Christi Himmelfahrt mit Taufen von Kindern und Erwachsenen
- Gesprächsabende an anderen Orten (Feuerwehr, Weinladen) in Bischofsheim
- Kleiderkammer in St. Marien
- Krabbelgruppe in St. Marien
- Kleiderkammer für Babys in der ev. Gemeinde Gustavsburg
- Familienfreizeit der Mainspitzgemeinden
- Orte des Zuhörens, ein ehrenamtliches Gesprächs- und Beratungsangebot
- Hofflohmarkt in Bischofsheim
- Kirchencafé nach den Gottesdiensten
- Seniorennachmittage
- Kindergottesdienst ev. Gemeinde Bischofsheim
- Jugendtreff ev. Gemeinde Bischofsheim
- Offener Pfarrgarten in der Pfarrgruppe Kostheim nach den Sonntagsgottesdiensten von April bis September
- Pfarrfeste
- Pfarreienverbundsfest im Abstand von mehreren Jahren (AKK)

- Vermietung von Räumen für private Feiern
- Pfarrfastnacht in Kostheim
- regelmäßige katholische und evangelische Gottesdienste in Altenheimen in unterschiedlicher Häufigkeit
- Seelsorge (auch ehrenamtlich) in Altenheimen
- Sechs konfessionelle (drei katholische, drei evangelische) Kindergärten in AKK – ganz wichtiges Arbeitsfeld

„Manche meinen ja, warum macht das die Stadt nicht selbst? Also wenn die Stadt jetzt alle Kindergärten übernehmen würde, na prost Mahlzeit! Das ist sicher ein sehr großer Beitrag, den die Kirchen leisten.“

- Starke Rolle der Kirchen bzw. einzelner Kirchenleute in der Vernetzung von Einrichtungen bei der Lösung von Problemen in der Vergangenheit (Runder Tisch soziale Fragen in AKK, Runder Tisch für die Arbeit mit Geflüchteten), heute noch in der Arbeit mit Geflüchteten, wobei es ein Problem ist, dass alle, die aktiv sind, mit ihren Tätigkeiten schon am Limit sind.
- Hauptinitiator beim Runden Tisch Geflüchtete in AKK, ins Leben gerufen durch die ev. Pfarrerin Sabine Kazmeier-Liermann. Ein Dreh- und Angelpunkt aller Personen, aller Player, die etwas dazu beitragen konnten, dass Integration geschaffen wird: Ortsvorsteher, Stadtrat, Polizei, alle sozialen Einrichtungen, Kirchen, Moschee-Vereine.
- Wichtige Rolle des Gemeindezentrums St. Elisabeth im Kasteler Wohngebiet Krautgärten

„In den Krautgärten wäre es ja ohne das Gemeindezentrum eine Katastrophe. Wir haben da ja außer dem Gemeindezentrum und dem Jugendpavillon* ... nichts. Das sind so die beiden Anker dort, sonst wäre das schon gekippt.“

* eine Dependence des Kinder- und Jugendzentrums AKK

- viel Engagement für die Gesellschaft durch die benachbarten Kirchengemeinden

„Im Gemeindezentrum St. Elisabeth ist ja immer eine sehr gute Anlaufstelle ... also ich finde, dass die Kirche hier schon ihren Beitrag leistet. Auch mehr, als ich das aus anderen Gegenden kenne.“

- Nikolausmarkt in den Krautgärten – jährlich in Kooperation des Gemeindezentrums St. Elisabeth mit Kinder- und Jugendzentrum AKK, (kommunalen) Kitas und Schulen im und um das Gemeindezentrum

„Was ich hier sehr bemerkenswert finde, ist, dass die Kirche in den Krautgärten ihren Beitrag auch leistet für andere Religionen. Für alle Bewohner, egal welcher Herkunft.“

- Kleiderladen AKK
- Babykorb AKK
- ökumenischer Mittagstisch AKK
- Brotkorb AKK

Wie erleben Sie Kooperation mit der (katholischen) Kirche?

- Zusammenarbeit als Tandempartnerin Caritas und Gemeinde
- Aktion 1 Million Sterne für Caritas International beim St.-Martins-Zug der kath. und ev. Kirche in Ginsheim
- Aktion Schulranzen der Caritas – Veröffentlichung auch im Pfarrbrief der Mainspitzgemeinden
- Teilnahme der Caritas-Mitarbeitenden an den PGR-Sitzungen in der Mainspitze
- gute Kontakte Caritas-Stadtteilbüro mit den Pfarrern in der Mainspitze

„Hier gilt, dass wir immer auf die Kirchen zukommen können und sie auf uns – eine sehr offene Art des Umgangs miteinander.“

- gelegentliche Nutzung pfarrlicher Räume durch die Caritas
- Ökumenischer Tauferinnerungsgottesdienst am Pfingstmontag in Bischofsheim mit katholischen und evangelischen Taufen
- Ökumenischer Seniorentreff „Kaffeemühle“ in Bischofsheim
- Ökumenischer Gottesdienst zur Kerb in Bischofsheim
- Ökumenische Gottesdienste an Pfingstmontag und Christi Himmelfahrt (AKK)
- Ökumenische Schulgottesdienste (AKK)
- Ökumenischer Gottesdienst an Silvester (Kostheim)
- 25 Jahre Ökumenische Stadtteilzeitung „ÜberKreuz“ von vier Kostheimer Gemeinden in einer Auflage von 7000 Expl. an alle Haushalte verteilt (wegen der Entwicklungen neuer Zusammenschlüsse beider Konfessionen eingestellt)
- Präsenz der ev. und kath. PfarrerInnen bei Vereinsjubiläen oder Veranstaltungen

„Gemeinschaftlich sichtbar zu sein, ist wichtig. Die Zukunft muss ökumenisch sein.“

- Hospizverein Mainspitze: Mitwirkung bei der Konfirmandenarbeit
- Hospizverein Mainspitze: Letzte-Hilfe-Kurs in ev. Gemeinde

- Runder Tisch für Geflüchtete
- Kinder- und Jugendzentrum AKK: Kooperation mit dem Gemeindezentrum St. Elisabeth, beispielsweise bei Veranstaltungen, immer ein offenes Ohr und ein guter Austausch auch mit den umliegenden Kirchengemeinden

„Was die Krautgärten betrifft, auf jeden Fall eine mega mega gute Zusammenarbeit.“

Was erwarten Sie (wünschen Sie sich) von den Kirchengemeinden?

- eine Zusammenarbeit wie hier (Mainspitze) in mehr Gemeinden
- dass sie kooperieren – auch mit „weltlichen“ Einrichtungen/Gruppierungen/ Initiativen
- dass sie den Fokus auf soziale Themen richten
- dass sich die Verantwortlichen / die Gruppe der Meinungsmacher mit allzu kritischen Bemerkungen zurückhalten und mehr Optimismus ausstrahlen
- dass sie sich Gedanken über die Ziele machen und Stillstand nicht zulassen

„Dass sie sich nicht in einer Satttheit einrichten und einer Haltung nach dem Motto ‚Wir wissen, wie es geht‘. Wenn keine Bewegung da ist, ist das gefährlich.“

- Aufgeschlossenheit, ein offenes Ohr, auch wenn wir nicht täglich miteinander zu tun haben

„Ich glaube, generell sind beide Kirchen zurzeit sehr mit den eigenen strukturellen Dingen beschäftigt. Ich hoffe, wir kommen irgendwann wieder dahin, wieder zu gucken, wie wollen wir Kirche eigentlich gestalten – dass wir da wieder ins Gespräch kommen. Also Struktur ist wichtig, klar, aber wir verlieren die Menschen, wenn wir nur so um uns kreisen.“

- Dass das Engagement nicht zusammengestrichen wird und die wenigen, die noch da sind, nicht vergrault.
- Mehr Fingerspitzengefühl in dem ganzen Prozess.

„Dass nicht jeder auf der Gewinnerseite stehen kann, ist klar. Aber gefühlt macht man manche Pfarrei ganz platt und sagt ‚Friss oder stirb‘.“

- dass die Kirche soziale Projekte ins Leben ruft, mit anstößt, leitet, organisiert – und Räumlichkeiten zur Verfügung stellt.
- dass sie versuchen, die Menschen vor Ort mit deren Themen zu erreichen
- dass die Zusammenarbeit so, wie sie jetzt ist, bestehen bleibt, auch über den Zusammenschluss hinaus (EVIM Alten- und Pflegeheim)

– dass sie sich gesellschaftlich/gesellschaftspolitisch einbringen

**„Die Kirche ist für mich mehr soziale Einrichtung als Gedenk- oder Gottesstätte.
Also für mich.“**

– dass sie sich einsetzen für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen nach Grundgesetz, Artikel 3.

– dass sie sich gerade in sozialen Themen mehr zu Wort melden, mehr Mut aufbringen, sich politisch zu äußern

– dass sie ihre Stimme gerade auch für die Menschen erheben, die dazu selbst nicht in der Lage sind

„Was ich ein bisschen mehr erwarte, ist, dass Kirche Stellung bezieht. Es heißt ja oft, sie ist parteipolitisch neutral. Aber sie könnte trotzdem Stellung beziehen zu gewissen politischen Entwicklungen oder Entscheidungen. Im Allgemeinen wird sich Kirche da auch verständigen müssen, wozu äußern wir uns wie. Aber wir haben ja so Dinge wie Abschiebungen, die so krass sind, wie in Erbenheim, als zwei Mädchen mitten in der Nacht abgeholt und weggefliegen wurden, obwohl sie geduldet wurden. Oder andere Beispiele, wo Erzieherinnen kurz vor ihrer Abschlussprüfung abgeschoben wurden. Also wenn so was direkt vor Ort passiert, erwarte ich schon, dass auch Kirche ihre Stimme erhebt. Also im Sinne von Farbe bekennen, wo es um Menschenrechte geht.“

– dass sie auch kritisch zu kirchlichen Themen stehen

– dass sie soziales Engagement zeigt, Kommunikation und Gemeinschaft fördert, z. B. durch das Angebot von Treffpunkten und Festen

– dass sie als Multiplikator im Alltagsgeschäft wirkt

– dass sie das Miteinander der Menschen fördern

– dass sie sich ihres Fundaments bewusst sind, die Frohe Botschaft verkündigen und leben

– dass sie im Sinne des Evangeliums Position beziehen, Haltung zeigen

– dass sie auf Menschen zugehen und nicht warten, bis sie kommen

– dass sie mehr das Individuum sehen und die Diversität

„Kirche hat enorm viele Möglichkeiten, und in vielen Gemeinden werden sie nicht ausgeschöpft. Ich will nicht sagen, dass sie nichts schaffen, Kirche macht schon sehr viel. Aber oft ist Infrastruktur und Ehrenamt eigentlich da, um mehr zu machen. Das Konzept Kirche bietet so viele Möglichkeiten, Sachen zu verändern, Sachen ins Gemeinwesen einzubringen, dass sich immer ein zweiter Blick darauf lohnt, was man noch machen kann.“

Welche Themen sollte die Kirche noch aufgreifen?

- die zunehmende Einsamkeit (Kapazitäten schaffen, Kooperationen suchen, muss ja nicht jeder für sich allein machen)
- den Islam und seine verschiedenen Richtungen – eine Herausforderung für die Integration, der wir uns gemeinsam – Kirche und politische Gemeinde – stellen müssten
- Digitalisierung
- Klimawandel und Nachhaltigkeit
- Engagement gegen Rechts

Wie kann Kirche zur besseren Kommunikation innerhalb der Bevölkerung beitragen?

- indem sie offen ist/bleibt, sich auch an Bevölkerungsgruppen wendet, die nicht die klassischen Kirchgänger sind
- indem sie auch die Menschen sieht, die finanzielle Schwierigkeiten haben
- indem sie Veranstaltungen macht, die eine junge Bevölkerung ansprechen – nicht so der klassische Firm- oder Kommunionkurs
- indem sie alltagsnahe Themen aufgreift
- indem sie also mal so ein bisschen als Kirche „out of the box“ denkt und sich nicht nur an Kirchenmitglieder wendet

„Was Kirche bedeutet, das wissen die Menschen, die regelmäßig zur Kirche gehen – die wissen das oder glauben es zu wissen ... Aber Kirche muss sich auch daran orientieren, wen wollen wir denn ansprechen, wen wollen wir noch zu uns holen. Und das funktioniert in vielerlei Hinsicht nicht mit den altmodischen Methoden von vor 40 Jahren.“

- indem sie ihre Offenheit auch zeigt, beispielsweise mit den Regenbogenfahnen
- durch Präsenz in den Medien, soweit diese dafür aufgeschlossen sind (Beispiele: Kolumne von Dr. Peter Schult in „Neues aus der Mainspitze“, katholische und evangelische Hauptamtliche wechseln sich mit Beiträgen ab, Sonntagspredigt von Pfarrer Zirmer auf Facebook)
- indem sie einfach Räume der Begegnung schafft
- indem sie nicht wartet, dass die Menschen kommen, sondern da hingehen, wo die Menschen sind

- indem sie sich an der Vernetzung verschiedener Player beteiligt

- durch Präsenz im Internet (Homepage, Social Media)
- durch Bildungsangebote oder kulturelle Veranstaltungen, auch bei den AKK-Kulturtagen, da sind ja die Kirchengemeinden alle vertreten
- indem sie präsent ist auch bei nichtkirchlichen Veranstaltungen im Stadtteil
- offen und gesprächsbereit sein auch gegenüber Menschen, die nichts mit der Kirche am Hut haben
- kooperationsbereit sein
- interessante, auch unkonventionelle Ideen entwickeln, wie man für alle Seiten eine Win-Win-Situation herstellen könnte
- aufmerksam sein für das, was den Menschen unter den Nägeln brennt – statt zu meinen, dass man selbst weiß, was den Leuten wichtig ist

Fragen zur Kooperation

Mit welchen Personen ist es wichtig zu reden und zu kooperieren?

Mit wem reden/kooperieren Sie?

- Kooperieren bisher nur mit Kollegen innerhalb der Kirche
- Reden mit Ortsbeirat, Polizei, Vereinen – da werden wir eingeladen
- mit den Ortsvorstehern
- Reden mit möglichst vielen Menschen, auch in Freundschaften mit Menschen, die mit der Kirche nichts zu tun haben
- mit den Pfarrern, die für die Zusammenarbeit mit den Kirchen extrem wichtig sind, anderen Hauptamtlichen der Kirche, und mit Ehrenamtlichen der Kirche, die für das Thema zuständig sind, um das es uns geht (Beispiel: Almuth Niklaus bzgl. der Seelsorge im EVIM-Altenheim)
- mit der Kirche, in erster Linie mit den Pfarrern oder jemandem vom Pfarrgemeinderat oder Verwaltungsrat, aber auch mit der Kita-Leitung oder Ehrenamtlichen, wenn diese für einen Bereich zuständig sind
- mit dem für bürgerschaftliches Engagement zuständigen Mitarbeiter der Stadt
- mit den Pfarrern – zumindest in der aktuellen Situation, wo sich die Kirchen auch über neue Gegebenheiten Gedanken machen, wäre es wünschenswert, das zu institutionalisieren
- mit Schulen/Schulleitern
- mit dem Kinder- und Jugendzentrum
- mit den Vereinen

- mit den Kindertagesstätten
- grundsätzlich spreche ich mit jedem, höre jeden an, helfe direkt weiter, wenn ich kann, oder rate ihm zu Stellen, die weiterhelfen können
- als Ortsvorsteher bisher mit Pfarrerinnen und Pfarrern – die Gemeindevorstände/ Gremien waren nicht so im Blick (aber es wäre eine Idee, die Kontakte dahingehend zu erweitern)
- mit unserem Klientel (Kinder, Jugendliche, Eltern), daraus ergeben sich Kontakte mit Schulen, Schul- und Bezirkssozialarbeit, Politik, Kirche, Ortsvorstand, Vereinen
- mit „allem, was Gemeinschaft schafft“

„Als ich in AKK angefangen habe, hat mir jemand den Rat gegeben: Wenn du Kontakte kriegen willst, dann geh in die Gemeinden. Weil die Kirchen hier sehr gut aufgestellt sind und mit jedem zusammenarbeiten, der soziale Interessen hat. Und das möchte ich so auch weitergeben.“

Mit welchen sollte Kirche reden/kooperieren?

- grundsätzlich mit allen reden – nicht nur mit den bereits bekannten Menschen in Kirchengemeinden oder bei anderen kirchlichen Trägern!!!
- z. B. mit Vertretern der Kommune
- auch Kontakt und Kooperation mit Muslimen wäre wichtig

„Nicht nur im geschlossenen Raum Kirche arbeiten – also mit den anderen Kirchengemeinden, mit Diakonie und Caritas als kirchlichen Trägern, und damit ist auch fertig. Nein – eben nicht! Wenn man das Konzept Kirche an Menschen bringen will, die es nicht kennen, muss man in andere Räume hineinstoßen.“

- mit dem Ehrenamtsbeauftragten der Stadt
- mit der Kommune/ den Bürgermeistern
- mit den Vereinen

„Im Idealfall steht Kirche im Kontakt und im Austausch mit der Gesellschaft, dem Stadtteil – nicht nur mit den Leuten, die in den Gottesdienst kommen und zur Gemeinde gehören, sondern mit dem gesellschaftlichen Umfeld und allem, was dazu gehört.“

- Kooperation zwischen verschiedenen Einrichtungen: sich über Bedarfe und Möglichkeiten austauschen (Was hab ich, was du nicht hast?), Räume anbieten, Material ausleihen oder abgeben

Was ist Ihnen sonst noch wichtig?

– dass es weiterhin ein kirchliches Leben in AKK gibt

„Sich auf Gottesdienst, Kommunion/Konfirmation zu beschränken, ist der falsche Weg. So wichtig dies auch ist, führt es aber auch dazu, dass man sich mit sich selbst beschäftigt und unter sich bleibt. Das darf Kirche nicht und das darf Politik nicht – wir müssen rausgehen und sagen, wofür wir stehen.“

– dass in der neuen Formation die Altenpflegeeinrichtungen nicht vergessen werden – hier leben ja noch viele, die der Kirche ein Leben lang die Treue gehalten haben

„Wichtig für die Kirchen: das Ehrenamt fördern, das Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen stärken. Nicht weiter ausbrennen, sondern schauen, wie wir neue Leute motivieren.“

– dass wir (christliche Gemeinden) miteinander nach einer Vision schauen, wie Kirche in Zukunft sein kann, schauen, was wir lassen und was wir weitermachen wollen

– es ist für viele ein Trauerprozess, aber Kirche verändert sich immer wieder, und es wird nicht mehr sein wie vor 20 Jahren

„Mein Wunsch ist: ein bisschen Idealismus mit dabei, eine gewisse Veränderung, und wenn sie in kleinen Schritten geschieht. Sodass wir irgendwann vielleicht sagen können: An diesem oder jenem Punkt hat sich für mich, für uns, für den Stadtteil und die Menschen die Welt ein bisschen positiv verändert.“